

Silke Allmann  
Esther Stein

# Freiarbeit und Leistung

*in der Montessori-Pädagogik*

Montessori PRAXIS

HERDER

Freiarbeit und Leistung  
in der Montessori-Pädagogik

|M|o|n|t|e|s|s|o|r|i| |P|r|a|x|i|s|

Herausgegeben von  
Michael Klein-Landeck und Tanja Pütz

---

**Freiarbeit und Leistung  
in der Montessori-Pädagogik**

Silke Allmann | Esther Stein

# Freiarbeit und Leistung in der Montessori- Pädagogik

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2019  
Alle Rechte vorbehalten  
[www.herder.de](http://www.herder.de)

Umschlagkonzeption und -gestaltung: Berres & Stenzel, Freiburg  
Fotos im Innenteil und auf dem Umschlag: © Esther Stein, Köln

Layout: Berres & Stenzel, Freiburg  
Satz und Gestaltung: post scriptum, Vogtsburg-Burkheim  
Herstellung: Graspö CZ, Zlín

Printed in the Czech Republic

ISBN Print 978-3-451-38554-4  
ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-81846-2

# Inhalt

Einleitende Worte: Freiarbeit und Bewertung von Leistung – wie passt das zusammen? 7

## TEIL A: Theoretische Grundlagen 9

### 1. Was ist Leistung? 10

- 1.1 Der pädagogische Leistungsbegriff 11
- 1.2 Der Leistungsbegriff bei Maria Montessori 14
- 1.3 Erziehung zur Leistung 17

### 2. Vom kompetenzorientierten Arbeiten und Umdenken 20

- 2.1 Kompetenzorientierung 21
- 2.2 Leistungsbewertung und Leistungskultur 23

### 3. Leistungserziehung und Leistungskultur in der Freiarbeit 32

- 3.1 Das Bedingungsgefüge der Montessori-Freiarbeit 33
- 3.2 Sensible Phasen 33
- 3.3 Die vorbereitete Umgebung 34
- 3.4 Heterogene Gruppe der Kinder 38
- 3.5 Freiheit und Begrenzung 39
- 3.6 Leistungserziehung in der Montessori-Freiarbeit 41

## TEIL B: Praxisbeispiele aus der Freiarbeit 43

### 1. Mathematische Bildung 44

- 1.1 Muster legen mit den rot-blauen Stangen 45
- 1.2 Arbeit mit der geometrischen Kommode 49
- 1.3 Addition mit dem Streifenbrett 53
- 1.4 Goldene Perlen: Bündeln und Tauschen im Dezimalsystem 57
- 1.5 Lineares Auslegen der Zahlenplättchen des Hunderterbrettes 61
- 1.6 Addition mit dem Markenspiel 65
- 1.7 Auslegen der Einmaleins-Reihen mit den farbigen Perlenstäbchen 69



- 1.8 Schriftliches Dividieren mit der »Großen Division« 74
- 1.9 Arbeit mit der Balkenwaage 78
- 1.10 Zusammenfassende Betrachtung 83

## **2. Sprachliche Bildung 84**

- 2.1 Anlaute heraushören und Sandpapier-Buchstaben zuordnen 85
- 2.2 Wörter legen mit dem Buchstabenkasten 88
- 2.3 Erstes Lesen und Schreiben mit der Lesedose 91
- 2.4 Die Wortart »Nomen« mit dem Bauernhof sichern 94
- 2.5 Satzteile mit der Sterntabelle kennen lernen 98
- 2.6 Satzteile mit dem Satzzerlegungskasten bestimmen 102
- 2.7 Zusammenfassende Betrachtung 105

## **3. Naturwissenschaftliche Bildung 106**

- 3.1 Arbeit mit dem Tierpuzzle 107
- 3.2 Arbeit mit der Kontinentenkiste 111
- 3.3 Arbeit mit den Planetenmodellen 115
- 3.4 Bauen eines Stromkreises 120
- 3.5 Versuche zur Wärmelehre 123
- 3.6 Gestalten eines Plakates zum Thema Schildkröten 128
- 3.7 Zeitabläufe visualisieren mit der Lebenskette 134
- 3.8 Zusammenfassende Betrachtung 139

## **4. Formen der Leistungsdokumentation 140**

- 4.1 Ordner oder Hängeregister für jedes einzelne Kind 142
- 4.2 Individuelles Testatheft mit Übersichten über Kompetenzbereiche 143
- 4.3 Lerntagebuch 155
- 4.4 Logbuch 158

## **5. Hilfe zur Selbstreflexion: Mit Kindern über Leistung sprechen 160**

## **6. Lernstandsgespräche mit den Eltern 166**

## **7. Und am Ende kommen die Kinder zu Wort 171**

Literatur 174

Über die Autorinnen 177

# Einleitende Worte

## Freiarbeit und Bewertung von Leistung – wie passt das zusammen?

Die Auseinandersetzung mit Leistung ist bereits für sich genommen kein einfaches Unterfangen. Leistung und Freiarbeit gemeinsam zu betrachten, stellt an Erziehende und Lehrende daher besonders hohe Ansprüche. Die Herausforderung beginnt schon damit, dass das Leistungsprinzip sowohl als Prozess als auch als Produkt verstanden wird. Das heißt, dass Weg und Ziel gleichermaßen ihre Bedeutung haben, obwohl sie zwei völlig unterschiedliche Dimensionen von Leistung darstellen. Daraus ergibt sich ein Dilemma für jedes Kinderhaus, für jede Schule, jedes Team, jedes Kollegium und jeden Erzieher und jeden Lehrer<sup>1</sup>. Hinzu kommt eine weitere Dialektik des Leistungsbegriffs: Normorientierung und Kindorientierung. Was hat wann Vorrang? Wo werden Schwerpunkte gesetzt?

Wenn Leistung nicht ausschließlich in Ziffern dokumentiert werden, sondern den Lern- und Leistungsprozess des einzelnen Kindes in den Blick nehmen soll, dann ist es hilfreich – vor allem im Kontext der Freiarbeit – sich folgende Fragen zu stellen:

- Was verstehe ich überhaupt unter **Leistung**?
- Mit welchen – vielleicht sehr verschiedenen – **Leistungsvorstellungen** sehen wir uns im Team bzw. Kollegium konfrontiert?
- Wie wichtig ist uns der **Leistungsprozess**?
- Welchen Rang hat für uns das **Leistungsprodukt**?
- Wie möchten wir Leistung **feststellen**?
- Welche **Beurteilungs- und Bewertungsmaßstäbe** legen wir an? Was verstehen wir unter einer guten Leistung, was unter einer schlechten?
- Wie können wir Leistung **dokumentieren**?
- Wie geben wir dem Kind eine **Leistungsrückmeldung**? Wie den Eltern?
- Wie beurteilt das Kind seine eigene Leistung, welche **Selbsteinschätzung** hat es?
- Welche **Leistungsförderung** ist sinnvoll?

Die Montessori-Pädagogik hat einen überaus interessanten und zugleich richtungsweisenden Blick auf Leistung. Nichts liegt diesem reformpädagogischen Ansatz ferner, als das Kind ausschließlich als Leistungsträger der Gesellschaft zu verstehen oder seine Entwicklung gar dem Leistungsprodukt unterzuordnen. Es stellt sich also die Frage: Wie kann eine Montessori-Einrichtung in der Freiarbeit die gesellschaftlich geforderten Kompetenzen vermitteln? Und: Wie zeigen die Kinder in der Freiarbeit eine feststellbare Leistung? Ist die Freiarbeit auch normorientiert? Oder brauchen wir den ergänzenden Unter-

*Dimensionen von Leistung*

*Fragen zum Lern- und Leistungsprozess*

*Freiarbeit und Leistung*

<sup>1</sup> Wegen der besseren Lesbarkeit wird in diesem Buch vorwiegend die maskuline Form verwendet. Mit Erziehern, Lehrern und Schülern sind gleichzeitig auch immer Erzieherinnen, Lehrerinnen und Schülerinnen gemeint.

richt, den Fachunterricht, um die geforderten Kompetenzen zu vermitteln und errungene Fähig- und Fertigkeiten festzustellen?

#### *Ziele des Buches*

Fragen wie diese beantwortet der vorliegende Band. Er verbindet Freiarbeit im Sinne Maria Montessoris mit dem Prinzip Leistung. Vor dem Hintergrund des Verständnisses von Maria Montessori über das Kind und seine Leistung, sich selbst zu erschaffen und weiterzuentwickeln, erläutert dieses Buch den pädagogischen Leistungsbegriff. Und es nimmt die Forderung einer Kompetenzorientierung, nach der sich eine Leistungsbewertung ausrichten sollte, unter die Lupe. Der Schwierigkeit, Leistung in der Freiarbeit zu bewerten, hält es insgesamt 24 Beispiele aus der Praxis entgegen – allesamt erprobt und mit zahlreichen Fotos veranschaulicht. Die Beispiele aus der mathematischen, sprachlichen und naturwissenschaftlichen Bildung ermutigen pädagogische Fachkräfte, sich (weiter) auf den Weg eines kind- und prozessorientierten Umgangs mit Leistung in Kinderhaus und Schule zu begeben, ohne jedoch die gesellschaftlichen Ansprüche zu vernachlässigen. Jedes der geschilderten Praxisbeispiele kann für sich betrachtet werden. Das heißt, dass der Leser im Teil B mit jedem Kapitel quereinsteigen kann. Die letzten Kapitel runden dieses Buch ab mit Hinweisen und Anregungen zu Dokumentationsformen, zur kindlichen Selbstreflexion und zu Lernstandsgesprächen mit Eltern.

#### *Praxisbeispiele*

Dieses Buch wendet sich an Erzieher sowie an Grundschullehrer, deren (Schul-)Leitungen und Träger bzw. Schulbehörden. Außerdem spricht es Teilnehmer an Montessori-Ausbildungskursen an, Studierende, pädagogische Fachkräfte in Montessori-Einrichtungen und weitere Montessori-Interessierte (z. B. Eltern). Auch den in der Aus- und Weiterbildung Tätigen stellt dieser Band aus der Reihe Montessori PRAXIS ein Fundus an theoretischen Grundlagen und Praxisbeispielen zur Verfügung. Die Grafiken dienen gleichzeitig als Zusammenfassungen wie als Diskussionsgrundlagen.

# **TEIL A:** **Theoretische Grundlagen**



»Werden wir uns bewusst, dass das Kind ein Arbeiter ist, dessen Aufgabe es ist, den Menschen hervorzubringen«

(Montessori 1989: 14; vgl. dazu auch Meisterjahn-Knebel 2001: 223–225)<sup>2</sup>.

1.

## Was ist Leistung?

<sup>2</sup> In diesem wie in den folgenden Zitaten wird die alte Rechtschreibung der neuen Schreibweise angepasst.

In unserer Gesellschaft wird das Leistungsprinzip hoch gehalten: Der Einzelne leistet einen Beitrag zum gesellschaftlichen Fortschritt. Im vorschulischen wie im schulischen Kontext haben daher das Messen und Beurteilen von kindlichen Leistungen einen hohen Stellenwert. Wie Leistung verstanden und interpretiert wird, ist eine der schwierigsten und umstrittensten Aufgaben des Erziehers bzw. Lehrers.

## 1.1 Der pädagogische Leistungsbegriff

Der *pädagogische* Leistungsbegriff beruht auf der Individualnorm (individuelle Lernentwicklung) und nicht auf der sozialen Bezugsnorm (Vergleich der individuellen Leistung mit den Leistungen der anderen). Motivation, Lernen und Entwicklung werden in der Pädagogik – und auch in der Psychologie – mit Leistung und Leistungsverhalten in Verbindung gebracht. Nach Jürgens können grundsätzlich fünf *Leitgedanken* eines pädagogischen Begriffs von Leistung betrachtet werden (vgl. Jürgens 2005: 26–40):

*Leitgedanken  
des pädagogischen  
Leistungsbegriffs*

### 1. Norm und Zweck

Leistung hat keinen Selbstzweck, sondern sie ist stets mit den als wichtig erachteten und vor allem zu konkretisierenden Anforderungen zu erklären. Leistungsvorstellungen müssen nach dem Erziehungswissenschaftler Wolfgang Klafki stets hinterfragt und Leistungsanforderungen auf deren Funktionstüchtigkeit hin überprüft werden (vgl. Klafki 1975 und 2000).

*Norm und Zweck*

**Konkret:** Denken Sie über den Sinn ausgewählter Leistungsanforderung im Team bzw. Kollegium nach.

### 2. Anlage und Umwelt

Das Leistungsvermögen eines Kindes muss sich entwickeln. Um individuelle Leistungsbereiche beim Einzelnen erkennen und fördern zu können, muss vielfältiges Lernen ermöglicht und organisiert werden.

*Anlage und Umwelt*

**Konkret:** Überlegen Sie, wie Sie die Lernumgebung gestalten, damit jedes einzelne Kind sein Leistungsvermögen entwickeln kann und seine besonderen Fähigkeiten angeregt werden.

### 3. Produkt und Prozess

Wer lediglich das Lernergebnis (Produkt) in den Fokus stellt, vernachlässigt den Weg (Prozess) zur Erreichung dieser Leistung. Prozessorientiertes Bewerten ist viel aufwändiger als am Ergebnis orientierte Leistungsmaßstäbe anzusetzen und zu beurteilen.

*Produkt und Prozess*

**Konkret:** Reflektieren Sie gemeinsam mit Ihrem Team bzw. Kollegium, wie Lernprozesse erkennbar werden und welche Dokumentations- und Bewertungsformen Sie

einsetzen können. Hilfreich kann hier auch die gegenseitige Hospitation sein, um eine gemeinsame Gesprächsgrundlage zu schaffen.

#### 4. Individuum und Gemeinschaft

Leistungen ausschließlich im Vergleich zu anderen zu messen, birgt zweierlei Gefahren (vgl. Jürgens 2005: 71–73):

Individuum und  
Gemeinschaft

a. Es begünstigt Konkurrenzverhalten unter den Kindern, das zu Neid führen kann. Um nicht negativ aufzufallen, neigen sie dazu, ihre Defizite zu vertuschen, anstatt sich ihnen zu stellen und sie konstruktiv anzugehen.

b. Es begünstigt eine extrinsische Lernmotivation. Das Kind gewöhnt sich daran, seine Leistung vorzuzeigen und vom Erwachsenen beurteilen zu lassen.

**Konkret:** Verantwortung für das eigene Lernen zu übernehmen, ist für die kindliche Persönlichkeitsentwicklung unerlässlich. Schaffen Sie geschützte Lernräume, in denen sich jedes Kind ausprobieren kann.

#### 5. Problemmotivation und Lernvielfalt

Lernen durch Handeln fordert den Einzelnen ganzheitlich. Wenn sich das Kind interesselgeleitet nach Lernfeldern orientieren kann, wird es von der Sache angezogen und nicht von der Person geleitet, die ihm die Sache vorgibt.

Motivation und  
Vielfalt

**Konkret:** Freiräume im Lernprozess ermöglichen dem Kind, sich von eigenen Lernbedürfnissen leiten zu lassen, sich also voll und ganz auf den Lerngegenstand und dessen Eroberung zu konzentrieren. Überlegen Sie im Team, wo und wie Sie dem Kind Freiheiten geben können.

Anerkennung der  
kindlichen Leistung

Aus diesen Anforderungen an den *pädagogischen Leistungsbegriff* ergibt sich Folgendes:

- Leistung muss einen Sinn haben
- Leistung braucht einen guten Ort, eine gute Umgebung
- Leistung ist nicht nur ein Ergebnis, sondern auch der Weg dorthin
- Leistung ist Sache des Einzelnen
- Leistung entwickelt sich in Freiheit

## Faktoren des pädagogischen Leistungsbegriffs nach Jürgens<sup>3</sup>



## Zusammenfassung

Im Unterschied zum allgemeinen Leistungsbegriff, bei dem die Sache, der Lerngegenstand, im Mittelpunkt steht, wird beim pädagogischen Leistungsbegriff das Individuum betont. Nicht Vergleich, Messung und Kontrolle sind vorrangig, sondern der Einzelne, dessen Lern- und Entwicklungsweg. Freiräume zur Selbsterprobung zu schaffen, ist dabei grundlegend.

<sup>3</sup> Karl Grass (2016) hat weitere folgende *Elemente* eines pädagogischen Leistungsbegriffs – gemeinsam mit Knörzer und Schumacher – zusammengetragen: Sinnzusammenhang, Vermittlungsergebnis, Öffnung, Prozess, differenzierte Leistungsanforderung (»Nicht von jedem das Gleiche verlangen«), Sach- und Personenbezug, Vermeidung von Konkurrenzlernen, Beurteilungsaktivität, Anerkennung bisheriger Erfahrungen und öffentliche Präsentation. Vgl. auch Steenberg 2014: 72/73

## 1.2 Der Leistungsbegriff bei Maria Montessori

Maria Montessori spricht von *Leistung* ausschließlich im Zusammenhang mit der Anerkennung des kindlichen Bemühens beim Aufbau seiner eigenen Persönlichkeit. Sie stellt hierbei eine direkte Verbindung zum Arbeitsbegriff her und fordert: »Werden wir uns bewusst, dass das Kind ein Arbeiter ist, dessen Aufgabe es ist, den Menschen hervorzubringen« (Montessori 1989: 14; vgl. dazu auch Meisterjahn-Knebel 2001: 223–225)<sup>4</sup>.

In ihrem Werk *Das kreative Kind – Der absorbierende Geist* beschreibt und verurteilt sie die Eigenschaft des Erwachsenen (besonders die des Lehrers), das Kind moralisch wie intellektuell verbessern zu wollen (vgl. Montessori 1989: 220). Wie ein Pendel bewegt sich der Umgang mit dem Kind zwischen den Polen Lohn und Strafe. Dadurch bleibt das Kind, das einem naturgegebenen Trieb nach Unabhängigkeit folgen möchte, vom Erwachsenen und seinen An- und Zurechtweisungen abhängig.

### Lohn und Strafe

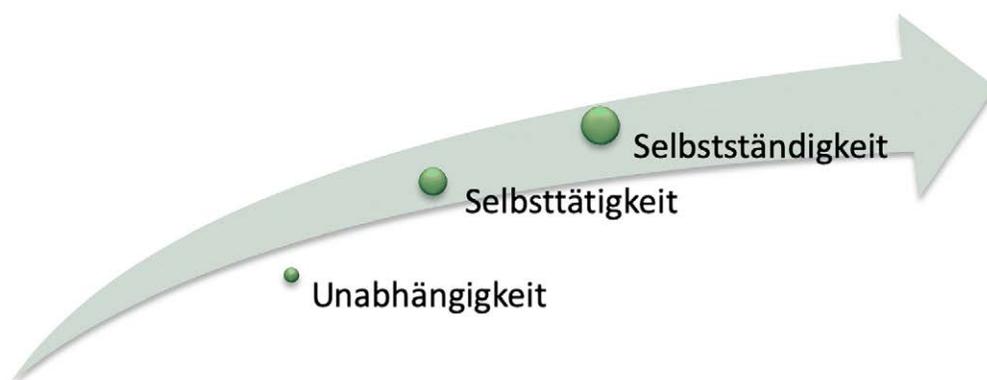
»Der Lohn und die Strafe – die den spontanen Mühen der Entwicklung des Kindes fremd sind – unterdrücken und verletzen die Spontaneität des Geistes« (Montessori 1989: 220/221). Diese Unterdrückung hat zur Folge, dass das Kind auf die Anerkennung (den Lohn) des Erwachsenen angewiesen ist und keine Eigenverantwortung für seine Leistung übernehmen kann. Kontrolle und eine von außen gesetzte Disziplin (mit entsprechenden Sanktionsmaßnahmen) bestimmen somit das Leistungsverhalten des Heranwachsenden.

### Freiheit als Voraussetzung

Eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine gesunde kindliche Entwicklung und somit auch für ein intrinsisch motiviertes Leistungsverhalten ist für Montessori die *Freiheit*. Indem das Kind die Möglichkeit vorfindet, sich frei zu entfalten, kann es seinem natürlichen Streben nach Unabhängigkeit nachkommen. Eine zweite wichtige Entwicklungsvoraussetzung ist für Montessori die Vorbereitung der Umgebung, zu der nicht nur der Raum und das dort befindliche Spiel- und Lernmaterial gehören, sondern in besonderem Maße auch die erziehende bzw. lehrende Person. Wenn also das Kind in der *vorbereiteten Umgebung* Freiräume erfährt – in der Wahl seiner Tätigkeit, der Dauer und der Sozialform –, dann findet es ein Arbeitsklima vor, in dem es selbsttätig zur Selbstständigkeit finden kann.

<sup>4</sup> In diesem wie in den folgenden Zitaten wird die alte Rechtschreibung der neuen Schreibweise angepasst.

## Etappen spontaner Aktivität des Kindes



Die Bewertung einer solch freien Entfaltung und die Beurteilung von Leistungen einzelner Kinder in der Freiarbeit auf dem Weg zur Selbstständigkeit erfordern von den Erziehenden bzw. Lehrenden spezifische Kompetenzen:

*Pädagogische  
Kompetenzen*

- **Beobachtung – einzelnes Kind und seine Leistung:** Der Erzieher bzw. Lehrer muss die genaue und *vorurteilsfreie* Beobachtung beherrschen (vgl. Allmann 2014: 20–29), damit er das Kind und seine Leistung verstehen lernt.
- **Offenheit – Leistungsverständnis:** Er muss seinen eigenen Leistungsbegriff hinterfragen und sich für ein pädagogisches Leistungsverständnis öffnen.
- **Prozessorientierung – Fehler als Helfer:** Er muss das Leistungsverhalten eines Kindes als Prozess verstehen, in dem Fehler sowohl wichtige Gradmesser für den kindlichen Entwicklungsstand (vgl. Montessori 1989: 222–226)<sup>5</sup> als auch für den eigenen Berufserfolg sind.
- **Fehlerkultur – Fehleranalyse:** Er muss eine Fehlerkultur entwickeln, in der der Fehler »bei vollem Licht« (Montessori 1989: 222) betrachtet wird und seine feste und berechtigte Stellung im Leben im Allgemeinen und beim Lernen im Besonderen hat.
- **Dialog – Leistungsrückmeldung:** Er muss in der Lage sein, dem Kind auf individualisierte Weise Rückmeldungen zu dessen Leistung zu geben, z. B. in Form von Informationsgesprächen (vgl. Steenberg 2014: 74; vgl. Grass 2016: 93/94).
- **Vielfalt – Situationen:** Er muss vielfältige, unterschiedliche Situationen zur Beurteilung in den Blick nehmen.
- **Bewertung – differenziertes Verfahren:** Er muss über die Notenskala<sup>6</sup> hinaus ein Bewertungsverfahren entwickeln, das den unterschiedlichsten Situationen der Freiarbeit Rechnung trägt.
- **Kommunikation – Argumentieren:** Er muss nachvollziehbare und verständliche Kommunikationswege wählen, bei denen die argumentative Rückmeldung Vorrang hat.

<sup>5</sup> Maria Montessori bezeichnet den Fehler als »Gefährten«. Vgl. auch Berg 2001

<sup>6</sup> Vgl. Montessori 1989: 221: »Alle Zensuren in den Heften und die Bemerkungen der Lehrerinnen erzeugen eine Verminderung der Energie und des Interesses.«

## Kompetenzen des Erziehers bzw. Lehrers



Das individuelle Leistungsprofil eines Kindes bedarf gut durchdachter und sehr spezifischer Bewertungskategorien, wie sie exemplarisch im Praxisteil vorgestellt werden. Anders als bei Steenberg (2014) werden dort nicht die industriellen *soft skills* auf die Montessori-Freiarbeit heruntergebrochen, sondern Aspekte einer Erziehung zur Leistung fokussiert.

## 1.3 Erziehung zur Leistung

Leistungsmotivation, Leistungswille, Leistungsbereitschaft: Wie können sie im Kind hervorgerufen werden? Maria Montessori beschreibt die grundlegenden Potentiale des Kindes, die es von Geburt an dazu befähigen, sich zu verändern, voranzuschreiten, eben Leistung zu erbringen. Es sind:

- Intelligenz
- Wille
- Motivation
- Sprache
- Religiosität
- Charakter
- Reflexionsfähigkeit

Potentiale des Kindes

Diese Potenziale bringt das Kind also mit. Geleitet wird es dabei von den *sensiblen Perioden bzw. Phasen* seiner Entwicklung. Diese Perioden sind geprägt durch die immanente Bereitschaft, spezifische Sachverhalte und Fähigkeiten zu lernen. Vereinfacht gesagt existieren also bestimmte Zeitfenster, in denen Kinder von sich aus bestimmte Dinge lernen bzw. sich mit bestimmten Themen auseinandersetzen möchten.

Die Leistungsbereitschaft kann von außen auf zweierlei Weisen unterstützt werden:

1. durch eine *vorbereitete Umgebung*,
2. durch *Freiheit* im Sinne von freier Zeiteinteilung und Wahlfreiheit.

Dem Kind wird so die Möglichkeit gegeben, zum *Schöpfer seiner selbst* zu werden (Montessori spricht auch vom Kind als »Bildhauer seiner selbst« (Montessori 1988: 109)). Es treibt sein Lernen und seine Leistung eigenständig voran, wenn es dazu die Voraussetzungen vorfindet. Von Anfang an *ist* es »Subjekt seines Lernens, Leistens und Lebens« (Preuß 2005: 172), es *wird* es nicht erst. Die Analogie zu Korczaks Formulierung »Kinder werden nicht erst Menschen, sie sind es bereits« (Korczak 2004: 50) ist nicht zufällig gewählt, sondern soll aufzeigen, dass Erziehende und Lehrende nur indirekt auf die kindlichen Potentiale Einfluss nehmen können. Sie können im Kind nichts direkt bewirken, sondern das Kind bewirkt es selbst in sich. Sie können nicht erzeugen, sondern das Kind erzeugt selbst. Sie können nichts im Kind entwickeln, wenn es nicht selbst dazu bereit ist. Montessoris Leistungserziehung beinhaltet daher ganz andere Aspekte als die herkömmliche.

Unterstützung  
des Kindes

Die Selbstwirksamkeit  
des Kindes

Die kindliche Leistung gewinnt eine völlig neue Bedeutung: Sie ist nicht über Lenkung und Kontrolle zu erzeugen, sondern – im Gegenteil – durch die Vorbereitung der Umgebung und das Schaffen von Freiräumen. Gefordert ist also eine Öffnung für das kindliche Tun im Sinne eines *schöpferischen Akts*.

Schöpferischer Akt